

Bericht

über die

Thätigkeit der Elbinger Alterthumsgesellschaft

im Vereinsjahr 18⁸⁷/₈₈.

In der General-Versammlung am 27. October 1887 wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt.

In dem verflossenen Vereinsjahr wurden folgende Vorträge gehalten:

1. Professor Dr. Dorr: a. Ueber die Funde von Mauerresten, herrührend vom Elbinger Ordensschloss, an der Kalkscheunstrasse, b. Ueber die Nachforschungen der Gesellschaft im Ströhm bei Elbing.
2. Gymnasialdirector Dr. Töppen: Ueber den Ströhm, Beitrag zur Fischereigeschichte auf dem Drausen.
3. Professor Dr. Dorr: Ueber den Schlossberg in Lärchwalde.
4. Derselbe: Ueber die prähistorischen Nachforschungen auf dem Kämmereisandlande, auf Pangritz-Colonie und auf dem St. Georgenbrüderlande bei Lärchwalde.
5. Director des Westpreussischen Provinzialmuseums Dr. Conwentz: Ueber die prähistorischen Denkmäler der Provinz Westpreussen.
6. Professor Dr. Dorr: Ueber die Mounds in Amerika.
7. Derselbe: Ueber die neuesten prähistorischen Funde aus der römischen Periode in Neustädterfeld.

Die prähistorischen Nachforschungen der Gesellschaft in diesem Jahre haben recht erfreuliche Erfolge aufzuweisen, und ist durch dieselben die Kenntniss von den prähistorischen Ueberresten der nähern und fernerer Umgegend von Elbing beträchtlich erweitert worden. Ich führe die Ergebnisse dieser Untersuchungen, nach den prähistorischen Hauptperioden geordnet, hier auf.

I. Funde aus der neolithischen Epoche.

1. Das Kämmereisandland östlich von Englisch-Brunnen.

Aus der dort unter dem Sande lagernden alten Culturschicht hatte in diesem Sommer der Realgymnasialtertianer Schopnauer eine Anzahl von Feuersteinschabern und einen Scherben mit Schnurornament gesammelt, welche Gegenstände er mir für unsere Sammlung überbrachte. Es sind dies die ersten

neolithischen Funde auf diesem Terrain. Ich liess mir die Fundstelle zeigen und suchte selbst dort nach, es fand sich indessen nichts weiter vor¹⁾.

2. Der Schlossberg des Herrn Wenig hinter Englisch-Brunnen.

Derselbe wurde in diesem Jahre abgetragen und der Lehm zu Dammarbeiten verwendet; dabei wurden unter dem auf dem Lehm lagernden Sande in einer Tiefe bis zu 2 m wiederum Gegenstände aus der neolithischen Epoche gefunden. Herr Wenig, von dem ich schon früher ein hübsches Feuersteinmesser von hier erhalten, händigte mir in diesem Sommer Fragmente von zwei Steinbeilen ein; von jedem ist das untere Ende erhalten, die Schneide an beiden noch vortrefflich; ausserdem erhielt ich durch ihn einen Topfboden und einen verzierten Scherben aus der neolithischen Epoche. Schopnauer überbrachte mir ebenfalls von hier einen Scherben mit Schnurornament und einen zweiten mit einem anderen neolithischen Muster²⁾.

3. Feldstück an der Hoppenbäk.

Die Hoppenbäk entwickelt sich nördlich von Elbing aus dem Schluchtsystem, das, bei Drewshof beginnend, in südlicher Richtung zwischen Gross-Bieland, Stolzenhof und Roland bis in die Nähe von Pangritz-Colonie reicht. Die Bäk fliesst nach dem Austritt aus der Schlucht an der Nordseite von Pangritz-Colonie westwärts. Hier nun liegt unmittelbar am nördlichen Ufer der Bäk, vom sogenannten Lärchenwäldchen nach Westen hinabsteigend, ein sandiges Feldstück, das Herrn Bowine in Lärchwalde gehört und 3,35 km nördlich von der Elbinger Altstadt liegt. Von dieser Landtafel überbrachte mir Schopnauer zwei neolithische Scherben, davon der eine mit Schnurornament, und vier Feuersteinschaber.

4. Kahlberg auf der Frischen Nehrung.

Der Realgymnasialtertianer Surand überbrachte mir von hier einen durchlochten Steinhammer, der auf dem Kartoffellande des Herrn Littkemann auf der Haffseite, südlich vom Restaurant Lérique, in diesem Sommer gefunden worden ist.

5. Das Terrain des versandeten Dorfes Schmergrube auf der Frischen Nehrung.

Von hier erhielt ich durch den Maschinenbau-Ingenieur Herrn W. Netke einen Scherben mit einem schönen Schnurornament-Muster. Das Dorf Schmergrube war 16⁴³/₄₄ noch vorhanden.

6. Der Eichenberg bei Katznase.

Von hier überbrachte mir Schopnauer eine Anzahl Feuersteinmesser und Schaber nebst Scherben mit Schnurornament und anderen Mustern neolithischer

1) Vergl. unsere beiden letzten Jahresberichte in den Schriften der Naturforsch. Gesellschaft zu Danzig N. F. VI. Bd. 4. Heft, S. 135, 136 u. ebendas. VII. Bd. 1. Heft, S. 9—13.

2) Schriften der Naturforschenden Gesellschaft zu Danzig N. F. VI. Bd. 4. Heft, S. 132 f.

Gefässe¹⁾, die er in diesem Sommer aus der untersten Lage der dortigen alten Culturschicht sammelte: die Ueberschwemmung dieses Jahres hat nämlich einen Durchriss bewirkt, der neue Stellen dieser Culturschicht blossgelegt hat²⁾.

II. Funde aus der Hallstätter Epoche.

1. Das Kämmereisandland östlich von Englisch-Brunnen.

Bei einer Untersuchung am 18. Mai d. J. deckte ich hier wiederum eine Steinkiste auf. Dieselbe befand sich etwa 20 Schritte nördlich von der Stelle, wo ich 1886 die erste Steinkiste entdeckte³⁾. Der Lehm begann hier unter der obern Sandlage in einer Tiefe von 0,72 m. Der Deckstein der Kiste lag 0,36 m unter der Oberfläche des Feldes, da die Höhe der Kiste 0,55 m betrug, stand dieselbe mit der obern Hälfte im Sande, mit der untern im Lehm. Die Kiste war aus 5 durch Eisenoxyd roth gefärbten unbearbeiteten Kalksteinplatten gebildet. Die Deckplatte mass 62×70 cm, die Seitenplatten massen in der Höhe durchschnittlich 50 cm. Die Gestalt der Kiste war mithin länglich, mit der schmälern Seite nach N.-W. gerichtet. Wegen der unregelmässigen Gestalt der Platten waren an verschiedenen Stellen Füllsteine zwischen den Kanten der Seitenplatten und unter und über der Deckplatte mit Lehmverkittung angebracht. Unter der Deckplatte lag zunächst eine 2 cm dicke Schüttung von Holzkohlengrus, darunter war der innere Raum mit Sand ausgefüllt. Nur eine Urne enthielt die Kiste, dieselbe war indessen durch rings um sie aufgestellte, z. Th. schwere Stützsteine total zerdrückt. Da die Deckplatte an der einen Seite unvollkommen, weil zu schmal, die Steinkiste schloss, hatte hier das Regenwasser Zutritt ins Innere gehabt. Daher triefen die Fragmente der Urne von Feuchtigkeit und hatte ich grosse Mühe, eine Anzahl grösserer Scherben aus der Sandumhüllung hervorzubringen, ohne auch sie total zu zerbrechen. Aus den geretteten Fragmenten lässt sich erkennen, dass die Urne gross, dickwandig (bis zu 1,7 cm), und am Boden gerundet war, ohne Hals, mit glattem nach Aussen ein wenig umgebogenen und stellenweise eingekniffenen Rande, aus der Hand geformt, sehr schwach gebrannt, Aussenseite bräunlich, Innenseite schwärzlich, Wände innen und aussen glatt; dem Thon scheint sparsam nur Glimmer beigemischt zu sein. Die Urne hatte auf der ebenen Fläche eines gespaltenen Kopfsteins aus Sandstein gestanden. Unter der Steinkiste lagerte ebenfalls eine 2 cm dicke Schicht aus Holzkohlengrus. Die Platten dieser Steinkiste mit den Füll- und Stützsteinen sind in das städtische Alterthumskabinet gebracht worden. Um die Steinkiste herum wurde eine Steinsetzung aus Kopfsteinen in

¹⁾ Das Provinzial-Museum hat gleichfalls im Sommer 1888 eine Collection neolithischer Scherben und Schaber vom Eichenberg durch Herrn Lehrer Floegel in Marienburg erhalten.

Conwentz.

²⁾ Vergl. Schriften der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig N. F. VI. Bd. 3 Heft. S. 239 und 4. Heft S. 135.

³⁾ Vergl. Schriften der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig N. F. VII. Bd. 1. Heft. S. 22 ff.

Gestalt eines spitzwinkligen Dreiecks blossgelegt, auf dessen Basis die Steinkiste stand, und dessen Spitze von der Basis etwa 4 m ablag¹⁾. Von der Steinkiste 1,20 m in östlicher Richtung entfernt wurde ausserdem eine Scherbenstelle gefunden ($0,46 \times 0,56$ m), 0,55 m tief unter der Oberfläche im Lehm liegend. Hier lag ein ganzer Haufen Scherben ohne Kohlen, theils glatte, theils rauhe, z. Th. mit knopfartigen Ansätzen, viele durch starkes Feuer porös ausgebrannt und verbogen. Sie zeigen dieselbe Technik, wie die Scherben der Urne und gehören gewiss derselben Zeit an. Auch sonst stiessen wir ostwärts von der Steinkiste an verschiedenen Stellen auf Ueberreste früher zerstörter Urnen aus derselben Zeit mit einem Theil des Knocheninhalts, doch fanden sich weder hier noch unter dem Knocheninhalt der Steinkisten-Urne irgend welche Beigaben.

2. Das Neustädter Feld südlich vom Elbinger Bahnhof.

Bereits in unserm vorjährigen Bericht²⁾ ist über frühere prähistorische Funde auf diesem Theil des Neustädter Feldes, welches auf der entgegengesetzten Seite der Holländer Chaussee wie das gemischte grosse Gräberfeld aus der römischen Periode liegt, berichtet. Im vorigen Jahre deckte ich dort eine prähistorische Herdstelle auf.

Etwa 300 Schritte westlich von der letztern Stelle deckte ich am 27. October und 3. November dieses Jahres mittenwegs zwischen dem Bahnhofe und der Besitzung des Herrn Gutsbesitzer Müller, theils auf einem Feldstück des Herrn Müller, theils auf der daneben liegenden, dem Herrn Geh. Commerzienrath Schichau gehörenden, von Herrn Müller gepachteten Landtafel, auf einer Fläche von etwa 400 qm einen Friedhof aus der Hallstätter Epoche auf. Fünf intacte oder fast intacte Steinkisten- resp. Steinpackungsgräber wurden aufgefunden; von 15 andern waren noch Spuren vorhanden: meistens nur die Fundamentpackung, oder einzelne Steine, Ueberreste des Knocheninhalts der Urnen, Kohlen, Scherben, Bronzebeigaben. Was die Construction dieser Flachgräber anbetrifft, so ist zu bemerken, dass nur eins in einer eigentlichen Steinkiste sich befand, die übrigen waren in Steinpackungen aus Kopfsteinen angelegt. Die Grabstätten lagen in Entfernungen von 0,30 bis 9 m auseinander, 0,30 m oder noch weniger tief unter der Oberfläche des Feldes. Bemerkenswerth waren zwei kreisförmige grössere unterirdische Steinsetzungen aus Kopfsteinen, von denen die eine 3 m, die andere 1,30 m im Durchmesser hatte, und an deren Südostseite je zwei Grabstätten angelegt waren. Eine genaue, ins Einzelne gehende Beschreibung dieser Gräber ist ohne Zeichnung nicht zu geben und muss für später vorbehalten bleiben. Hier nur noch einige Bemerkungen über die Beigaben und die Form und Beschaffenheit der Urnen resp. Scherben. Glücklicherweise haben wir hier zum

¹⁾ Eine ähnliche Steinsetzung fand Herr Director Anger in Graudenz bei Hallstätter Urnen bei Brudzow, Kr. Strasburg. Siehe Dr. A. Lissauer: Die prähistorischen Denkmäler der Provinz Westpreussen etc. S. 81.

²⁾ Schriften der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig. N. F. VII. Bd. 1. Heft. S. 27/28.

ersten Male aus dieser alten Culturepoche reichliche Bronzebeigaben erhalten, deren genaue Beschreibung ebenfalls vorbehalten bleibt.

Von den fünf Urnen, die mehr oder weniger intact verpackt werden konnten, von denen indessen nur zwei wirklich zu erhalten waren, enthielten nur zwei Beigaben, die eine 2 Ohrringe aus Bronzedraht mit Oesen, die andere einen massiven Armring aus dickem Bronzedraht und die Fragmente eines eisernen Armrings. An bereits zerstörten Grabstellen wurden gefunden: eine Haarnadel aus Bronzedraht, 12 cm lang, der Kopf uhrfederartig in eine Spirale aufgerollt, ein massives viereckiges bronzenes Schloss von einem Ringhalskragen mit eingeschlagenen schrägen Strichverzierungen ($5,5 \times 5$ cm), dazu gehörig ein platter bronzener Halsring, an den Enden zugespitzt, die eine Hälfte erhalten, die andere in Fragmenten, Durchmesser 12 cm; 3 bronzene Fingerringe (?) aus schmalen Bronzestreifen, offen; ein Ohrgehänge aus Bronzedraht, bestehend aus zwei ineinanderhängenden Ringen, der grössere mit zwei, der kleinere mit drei Oesen; zwei uhrfederartig aufgerollte Spiralen aus Bronzedraht, von Ohrgehängen herrührend; eine bronzene Nähnaedel; zahlreiche Fragmente von bronzenen Ohringen mit Oesen; an einem ein Stückchen Glasgeschmelzes, wohl von einer Perle.

Von den fünf Urnen hatten vier schalenförmige Deckel, die sämtlich zerdrückt waren; drei sind mit Henkeln, eine mit knopfartigen Ansätzen versehen, die Deckel haben kleine Henkel gehabt. Der Boden ist schalenförmig ohne abgesetzte Stehfläche, die untere Hälfte der Gefässe zwiebel förmig, der Hals ziemlich gerade aufsteigend mit leichter Einbiegung an der Aussenseite, etwa von der Form, wie sie bei Tischler (Ostpreuss. Grabhügel I. Schriften der phys.-ökon. Gesellsch. zu Königsberg XXVII. 1886, Taf. IV., No. 7) abgebildet ist. Die aus der Hand geformten Gefässe sind wohlgeglättet, sehr schwach gebrannt, dem Thon etwas Glimmer zugesetzt. Die am besten erhaltene Urne zeigt eine reiche Bogen- und Strichverzierung.

Nun wurde aber in den bereits zerstörten Grabstätten ein reiches Scherbenmaterial gefunden, welches durch die Verschiedenartigkeit seiner Verzierung für die Prähistorie unserer Umgegend von besonderer Bedeutung ist. Namentlich wichtig sind die mannigfaltig gruppirten Ornamente, die durch Nageleindrücke hergestellt wurden. Mit dem reichsten Bronzefund (Schloss des Ringhalskragens etc.) wurden in einer bereits zerstörten Grabstelle zusammen gefunden 3 Scherben, die an der Aussenseite mit zahlreichen Eindrücken eines kleinen Nagels bedeckt sind, auf dem grössern Stück (7×10 cm) befinden sich 87 solcher Eindrücke in nicht correcter Reihenordnung. Andere Scherben zeigen ausser Nagelindrücken theilweise einen rauhen Bewurf.

Da nun die Urnen und Scherben, die auf diesem zusammenhängenden Gräberfeld aus der Hallstätter Periode gefunden sind, durch die beiliegenden Bronzen ganz sicher datirt sind, besitzen wir in ihnen ein umfangreiches, überaus werthvolles Material, durch welches sich Scherbenfunde von andern Orten unserer Umgebung chronologisch bestimmen lassen.

Zunächst lässt sich constatiren, dass die oben erwähnten Funde des vorigen Jahres, 300 Schritte ostwärts von der jetzt untersuchten Stelle, ebenfalls der Hallstätter Epoche angehören. Ferner, als vor zwei Jahren das Bahngleise östlich vom Bahnhof in südlicher Richtung verbreitert wurde, fand ich bei einem Spaziergange, etwa 1500 Schritte östlich von der jetzigen Stelle auf kurz zuvor von den Arbeitern abgedecktem Terrain mehrere Steinplatten und daneben eine Anzahl Scherben. Beides rührte wohl von einem auseinandergerissenen Steinkistengrabe her. Die Scherben nahm ich mit nach Hause. Heute lässt sich durch Vergleichung feststellen, dass auch sie der Hallstätter Zeit angehören. Das Terrain, südlich vom Bahnhof, auf dem sich prähistorische Ueberreste aus der in Rede stehenden prähistorischen Culturepoche auffinden lassen, dürfte mithin einen ziemlichen Umfang haben. Das Meiste allerdings wird bei der überaus flachen Lage der Gräber bereits in früheren Zeiten zerstört sein. Trotzdem dürfte hier noch mancher schöne und interessante Fund zu heben sein, und die Gesellschaft wird sich die systematische Erforschung dieses Gebiets in den nächsten Jahren zu ihrer Hauptaufgabe stellen müssen.

3. Der Südrand der Quinternschen Kiesgrube nördlich vom Bahnhof und der Holländer Chaussee.

Bekanntlich wurde bei Ausbeutung der Quinternschen Kiesgrube auf Neustädterfeld das grosse gemischte Gräberfeld aus der römischen Epoche entdeckt. Der Beginn der Kiesaushebungen an dortiger Stelle mag bis ins Jahr 1866 zurückgehen.¹⁾ Erst zehn Jahre später, nämlich 1876, kam die Existenz des Gräberfeldes zur Kenntniss weiterer Kreise und bald darauf begann die Elbinger Alterthumsgesellschaft unter Leitung des Herrn Director Anger dort systematisch nachgraben zu lassen. Wie aus der Kartenskizze des Herrn Anger (a. a. O. S. 109) ersichtlich, blieb 1880 der Südrand der genannten Kiesgrube noch 115 m von der Chaussee entfernt. Unsere Gesellschaft forschte nicht an der Süd-, sondern an der Ostseite der Grube und ging dann nordwärts zum Kaufmannschen Lande über, auf dem zuletzt bei Ausbeutung der Kiesgrube des Herrn Theurer ein so grosser Reichthum von Alterthümern in den Jahren 1884—1887 noch zu Tage kam, dass durch diese Funde unsere Sammlung von Objecten aus der römischen Epoche mehr als verdoppelt wurde. Herr Quintern hingegen hat seine Kiesgrube beständig in südlicher Richtung nach der Pr. Holländer Chaussee hin erweitert, und gegenwärtig befindet sich der Südrand derselben nur noch etwa 65 m von der Chaussee entfernt. Diesen Südrand habe ich in den letzten drei Jahren, wenn ich die Theurersche Kiesgrube besuchte, öfters besichtigt. Das Kieslager kommt hier der Oberfläche sehr nahe, so dass der Mutterboden nur 0,30 bis 0,50 m Dicke hat. Es ist denn auch hier von Begräbnissstätten aus römischer Zeit nichts mehr hervorgetreten, wohl aber fanden

¹⁾ Anger. Das gemischte Gräberfeld auf dem Neustädter Felde bei Elbing. Zeitschrift für Ethnologie. Jahrg. 1880. S. 108.

an allerdings nur vereinzelt Stellen die Arbeiter nicht tief in den Kies hineingearbeitete Löcher, die mit Erde gefüllt einige wenige Scherben enthielten. Diese Scherben hob ich regelmässig auf, und jetzt ergibt eine Vergleichung mit den oben beschriebenen Funden, dass dieselben den Hallstatt-Typus tragen, namentlich gilt dies von einigen Randstücken und einem Scherben, der Nageleindrücke auf dem Rande und der Aussenfläche zeigt. Das Loch, in welchem der letztere gefunden wurde, reichte 0,66 m unter die Oberfläche. Wir haben hier, wie sehr wahrscheinlich, einige Ueberbleibsel aus Steinkistengräbern, wie sie südlich vom Bahnhof jetzt gefunden sind; die Steine freilich sind längst entfernt. Ebenso bin ich heute der Ueberzeugung, dass die im vorjährigen Bericht S. 24 beschriebenen 5 kleineren Steinsetzungen auf Kämmereisandland ebenfalls nur von zerstörten Steinkisten herrühren, weshalb es denn wohl vorkommen konnte, dass unter die erste dort erwähnte Steinpackung ein Burgwallscherben gerieth, da diese dort so zahlreich vorhanden waren.

4. Das Terrain des gemischten Gräberfeldes aus der römischen Epoche auf Neustädterfeld.

Wenn die Steinkisten früher einmal auch nordwärts über die Chaussee reichten, so mögen deren einst auch noch weiter nördlich vor der Anlage des grossen gemischten Gräberfeldes auf dem Terrain desselben vorhanden gewesen sein, und in der That sind dafür Beweise vorhanden. Als ich nämlich im Herbst 1885 am Nordrande der Theurerschen Kiesgrube mehrere Skelettgräber aufdecken liess, war ich überrascht, in dem Erdreich, das über den Skeletten lag, vereinzelte, zerstreute Urnenscherben vorzufinden. Einige derselben waren verziert und zeigten Ornamente, die von denen der römischen Gefässe erheblich abwichen. Jetzt sind Scherben aus der Hallstatt-Epoche mit gleichem Ornament in den Steinkisten-Gräbern südlich vom Bahnhof gefunden worden. Wahrscheinlich haben also die Leute aus der römischen Epoche, als sie an der genannten Stelle ihre Todten begraben wollten, dort Steinkisten vorgefunden und dieselben zerstört; der jüngere Begräbnissplatz verdrängte eben den älteren. Einen sichern Beweis liefert indessen eine Urne in unserer Sammlung, die laut des Katalogs aus der Quinternschen Kiesgrube stammt und mit den Urnen, die in diesem Herbst südlich vom Bahnhof in den Steinkistengräbern gefunden wurden, in der Form genau übereinstimmt. Sie trägt die Nummer 168 und ist 1876 in die Sammlung gekommen.

5. Das Terrain zwischen der Hommel und Wittenfelde.

Dieses Terrain liegt etwa 2000 Schritte nördlich vom vorigen, südöstlich von der Brücke, welche auf dem Wege vom äussern Mühlendamm nach Wittenfelde über die Hommel führt. In Bezug auf dasselbe befindet sich in unserm Protokollbuch zum 16. October 1879 folgende Notiz:

„Im Osten der Stadt befindet sich der dritte Begräbnissplatz zwischen Wittenfelde und der Hommel, wovon zahlreiche Urnenscherben den Beweis

liefern. Auch Herr Besitzer Kuhn-Wittenfelde berichtet über zahlreiche Urnenfunde.“

Soweit diese Notiz. Eigene Nachforschungen sind hier von unserer Gesellschaft meines Wissens nie angestellt worden. Wohl aber wird hier seit einer Reihe von Jahren auf Kies gegraben, und von den Kiesarbeitern erhielt ich in diesem Jahre von hier eine Anzahl älterer Scherben, die da, wo sie gefunden wurden, jedenfalls bereits auf secundärer Lagerstätte sich befanden, insofern eine muldenartige Bodenvertiefung durch spätere Aufschüttung ausgeglichen war. Doch dürfte die zur Aufschüttung verwendete Erde aus der Nähe stammen und die Scherben mit den in obiger Notiz erwähnten Urnen etc. in Zusammenhang stehen. Ein Theil der mir zugekommenen Scherben trägt den Hallstätter Typus unserer Umgegend.

6. Der Pulvergrund.

800 Schritte nördlich von dem zuletzt genannten Terrain liegt der Pulvergrund, ein schluchtartiger Einschnitt, durch den gegenwärtig das von den Mühlen am äusseren Mühlendamm nicht verbrauchte Wasser (wilde Hommel) abfließt. Dasselbe gelangt in den Pulvergrund über einen gemauerten Ueberfall hinweg, dessen erste Anlage wohl noch in die erste Ordenszeit zurückreicht. Vor Anlage des Ueberfalls und der Mühlen, also in der heidnischen Zeit strömte das gesammte Hommelwasser durch diese Schlucht, die damals wahrscheinlich weiter aufwärts bis zur Schlucht von Gr. Wesseln reichte. In jener Zeit hat die Hommel beträchtliche Schotterbänke an ihrem Ufer auch im Pulvergrunde abgelagert und in diesen auch allerlei Ueberreste menschlicher Ansiedelungen, Knochen, Scherben etc. niedergelegt. Herr Dr. Anger liess nun im Jahre 1883 eine Nachgrabung im Pulvergrund gegenüber dem Ueberfalle machen, wobei eine ganze Menge prähistorischer Scherben, die jetzt in drei Schachteln (Nr. 644, 45, 46 des Katalogs) in unserer Sammlung aufbewahrt werden, gefunden wurden. Diese Scherben wurden damals der neolithischen Zeit zugeschrieben. Sie zeigen indessen kein einziges neolithisches Ornament. Die ornamentirten Stücke tragen vielmehr zum grössten Theil den Hallstatt-Typus, zum geringern Theil den Burgwall-Typus, die nicht verzierten dürften alle aus der Hallstatt-Epoche herrühren.

Ferner, als im Jahre 1884 das neue Schützenhaus im Pulvergrunde erbaut wurde, wurden bei den damals vorgenommenen Grabungen an einer andern Stelle mehrere Scherben zusammen mit einigen Knochen gefunden. Die erstern stammen theils aus der Hallstattzeit, theils aus der jüngsten heidnischen oder ältesten christlichen Zeit. Die Hommel hat eben Gegenstände aus verschiedenen Perioden an derselben Stelle zuweilen niedergelegt.

Der Hallstattzeit gehört auch wohl der unverzierte Scherben an, der gleichfalls in unserer Sammlung sich befindet, und der von Herrn Director Anger in einem Schuttkegel der Hommel, 185 Schritt stromaufwärts von der oben genannten Brücke zusammen mit einer Menge Thierknochen und einem bear-

beiteten Stück Hirschgeweih gefunden wurde. In Dr. Lissauers Prähistorischen Denkmälern der Provinz Westpreussen etc. S. 37, ist von diesem Urnenscherben (nach Jentsch) gesagt, dass er den „Typus der jüngern Steinzeit“ zeige. Er rührt indessen wahrscheinlich aus der Hallstatt-Epoche her, und ebenso dürften nicht alle an jener Stelle gefundenen Knochen, wie von Herrn Dr. Jentsch¹⁾ angenommen ist, der neolithischen Epoche zuzuweisen sein, wenigstens beweist der Scherben dies nicht, und der Hommelfluss hat, wie oben gezeigt, zuweilen zeitlich weit auseinander liegende Gegenstände an derselben Stelle aufgehäuft. Dass aufwärts vom Pulvergrunde eine Ansiedlung in der Hallstatt-Zeit bestanden hat, darauf weist auch ein Hohlkelt aus Bronze hin, der unserer Sammlung von Herrn Maler Wisotzki geschenkt wurde und bei Vogelsang gefunden worden ist. (Vergl. Lissauer a. a. O. S. 83.)

7. Feldstück an der Hoppenbäk.

Von diesem oben S. 3 beschriebenen Feldstück wurde mir ebenfalls eine ganze Anzahl von Scherben überbracht, die den Typus der Hallstatt-Epoche unserer Umgegend zeigen. Dieselben fanden sich zerstreut auf der ganzen Landtafel. In der nördlichen Abtheilung wurden mit solchen zusammen einige Stücke rohen Bernsteins gefunden, von denen das eine vielleicht die Anfänge einer Bearbeitung zeigt; ausserdem ein blaues Glasgeschmelze, das von einer Glasperle herrühren mag. In der südlichen Hälfte lagen die Scherben besonders an einer Stelle in grösserer Menge beisammen, namentlich wurde hier eine Anzahl kleiner Henkel gesammelt und dicke, härter gebrannte, wohl von grossen Wirthschaftsgefässen herrührende Scherben. Es scheinen hier die letzten Spuren eines prähistorischen Wohnplatzes aus der Hallstatt-Epoche vorhanden gewesen zu sein. Dieses Feldstück liegt 3700 Schritt nw. vom Pulvergrund und 1500 Schritt n. vom Kämmereisandland.

8. Das St. Georgenbrüderland,

500 m östlich von der Besetzung des Herrn Noack-Lärchwalde (früher Frick's Ziegelei).

Auf diesem Terrain deckte ich im vorigen Jahre die Ueberreste eines Gräberfeldes aus der römischen Periode auf.²⁾ Unter den damals gefundenen Bronzen fanden sich einige Stücke, die zu den sonstigen Funden dieser Epoche nicht passten. Nunmehr zeigt eine Vergleichung mit den im November v. J. südl. vom Bahnhof in den Steinkistengräbern zu Tage gekommenen Gegenständen, dass jene Stücke der Hallstatt-Epoche angehören. Es ist das namentlich eine Spirale aus Bronzedraht, wie deren zwei jetzt südl. vom Bahnhof gefunden wurden (s. o.) und ein paar Fragmente von Ringen aus dünnem Bronzedraht, an deren einem sich eine Oese bei genauer Besichtigung erkennen lässt.

¹⁾ Schriften der Physikalisch-Oekonomischen Gesellschaft in Königsberg i. Pr. XXIII S. 27—30.

²⁾ Vergl. den vorjährl. Bericht a. a. O. S. 26.

Diese Gegenstände lagen zerstreut im Sande in der Nähe von römischen Sachen. Es liegt hier also derselbe Fall vor, wie auf dem Terrain des gemischten Gräberfeldes auf Neustädterfeld, der jüngere Friedhof hat den älteren verdrängt. Steinkisten vermochte ich im vorigen Jahr auf dem St. Georgenbrüderland nicht zu entdecken. An einigen Stellen fanden sich im Sande einer oder ein paar nebeneinanderstehende Kopfsteine, ohne irgendwelche sonstige Spuren einer Grabstelle, ich hielt daher ihr Vorhandensein für zufällig, wahrscheinlich rühren dieselben indessen von Steinpackungsgräbern her.

9. An den Schlossbergen zwischen Dörbeck und Lenzen.

Vom Burgwall in der Dörbecker Schweiz 2000 Schritte östlich liegen in der Nähe der nach Lenzen und Tolkemit führenden Chaussee (östl. von derselben) bei einander zwei Kuppen, die zum Vorwerk Rehberg gehören, die Schlossberge genannt.

Der grosse Schlossberg, der nördliche von beiden, ist ein umfangreicher Hügel, mit vereinzelt Eichen und mit Buchengestrüpp bewachsen. Auf seiner Nordwestseite befindet sich ein Schluchteinschnitt. Er spitzt sich kegelförmig zu einem Plateau von nur 12 Schritt Durchmesser zu, auf dessen NO.-Ecke ein trigonometr. Stein liegt (581 Fuss nach der Generalstabskarte). Dieses Plateau besteht aus sandigem Lehm. Ich fand in demselben 1885 einige prähist. Scherben, die der Hallstattzeit angehören.

Südwestl. vom grossen liegt der kleine Schlossberg, vom vorigen durch eine breite muldenartige Vertiefung getrennt, ein wenig niedriger, flachgewölbt und langgestreckt von Nord nach Süd.

10. Das Scherbenfeld zwischen dem Burgwall von Lenzen und Succase.

Herr Fabrikbesitzer Schmidt bei Lenzen theilte mir freundlichst in diesem Sommer mit, dass sich in der Nähe des Burgwalls ein prähistorisches Scherbenfeld befinde. Ich besuchte Herrn Schmidt im Laufe des Sommers und wurde von ihm an die betr. Stelle geführt. Dieselbe liegt 600 Schritt westl. vom Lenzener Burgwall, hart an der NO.-Seite des schluchtartigen Fahrwegs von Lenzen nach Succase auf einer Plateaunase, die sich vom genannten Fahrweg bis zur Lenzener Hauptschlucht erstreckt. Die eigentliche Scherbenstelle liegt auf reinem Sand und hat einen Durchmesser von 30 Schritt. Noch vor 30 Jahren sollen die Scherben hier massenhaft gelegen haben. Doch hat man wohl früher von hier Sand gefahren, worauf die muldenartige Gestalt der Stelle hindeutet, und so ist das meiste und wahrscheinlich interessanteste Scherbenmaterial verschwunden. Mir gelang es noch, eine kleine Kiste mit Scherben zu füllen, darunter einige verzierte Stücke. Die Scherben gehören wohl durchweg der Hallstattzeit an.

Der ursprüngliche Boden mag an dieser Stelle 1 m tief ausgehoben sein, an den Rändern finden sich noch Ausläufer einer Culturschicht, 10—20 cm stark, die Asche und kleine Holzkohlenbrocken enthält und weiterhin bald ganz verschwindet.

11. Am Burgwall bei Lenzen.

Im Sommer 1885 fand ich auf dem Terrain des Burgwalls bei Lenzen ausser einigen Burgwallscherben bei Nachgrabungen eine grössere Anzahl älterer Scherben.¹⁾ Ich nahm damals (a. a. O. S. 153) an, dass dieselben zwar älter seien, als die Burgwallzeit, aber einer Periode angehörten, welche auf die römische folgte. Diese Ansicht war irrig. Wie sich jetzt durch Vergleichung sicher constatiren lässt, gehören die älteren Scherben des Lenzener Burgwalls ebenfalls der Hallstatt-Epoche an.

12. Am Burgwall bei Tolkemit.

Derselben Zeit gehören auch die älteren Scherben auf dem Terrain des Burgwalls bei Tolkemit an.²⁾

Es liegt mithin bei den Burgwällen von Tolkemit und Lenzen der nämliche Fall vor, dass sie nämlich an Stätten erbaut wurden, wo ältere Ansiedelungen in der Hallstätter Zeit bestanden hatten.

13. Der Eichenberg bei Katznase.

Von hier überbrachte mir Schopnauer eine grössere Anzahl von Scherben des Hallstätter Typus, darunter zahlreiche verzierte, mit Nageleindrücken u. s. w.³⁾

14. Jonasdorf.

Aus diesem seinem Heimathsort erhielt ich durch Schopnauer gleichfalls eine Anzahl Scherben des Hallstätter Typus unserer Umgegend. Dieselben sind dort von Sch. an vier Stellen in der Nähe des Dorfes gesammelt worden. Drei Stellen befinden sich auf kleinen Anschwellungen des Bodens, die vierte liegt in einem Ausstich. Auf der letztern wurde vor einigen Jahren das Terrain zur Erhöhung des Nogatdammes ausgestochen, dabei wurden Urnen gefunden, die verloren gingen. Der eine der drei zuerst genannten Hügel unweit des Nogat-Dammes wurde vor längerer Zeit etwas abgetragen. Dabei kamen zwei Urnen zum Vorschein, die von den Arbeitern zerschlagen wurden. In dem Abhange dieses Hügels fand nun Schopnauer im October dieses Jahres $\frac{1}{2}$ m unter der Oberfläche ein frei im Boden stehendes Gefäss, das zur Hälfte erhalten war und mir überbracht ist. Dasselbe hat die Form eines einfachen Napfs, ohne Verzierung. Der Thon ist mit Granitgrus gemischt, der Brand schwärzlich. Um das Gefäss lagen Kohlen und darunter eine Kohlenschicht von $\frac{1}{3}$ m Dicke, unter letzterer der Sand des Hügels; auch dieses Gefäss dürfte der Hallstätter Zeit angehören.

¹⁾ Beschrieben in den Schriften der Naturforschenden Gesellschaft zu Danzig. N. F. VI. Bd. 4. Hft., S. 149—151, einige verzierte Stücke abgebildet ebends. auf Taf. IV.

²⁾ Vergl. Schriften der Naturforschenden Gesellschaft zu Danzig. N. F. VI. Bd. 4. Hft., S. 132.

³⁾ Vergl. Schriften der Naturforschenden Gesellschaft N. F. VI B., 4. Heft, S. 135.

15. Das Terrain des versandeten Dorfes Schmergrube auf der Frischen Nehrung.

Von hier erhielt ich durch Herrn W. Netke jun. mehrere Scherben, die den Typus der Hallstätter Periode unserer Umgegend tragen.

Nur hinweisen möchte ich zum Schluss dieser Zusammenstellung auf prähistorische Scherben, die ich in diesem Sommer auf dem Wickerauer Berg und bei Neuhoof (Elbinger Niederung) sammelte, und die ich am ehesten der Hallstätter Epoche zuweisen möchte.

III. Funde aus der Römischen Epoche.

Das Terrain zwischen der Hommel und Wittenfelde.

Von hier (s. o.) wurden mir durch einen Schüler einer hiesigen Volksschule zwei orangefarbene Emailperlen gewöhnlicher Grösse überbracht, die zweifellos der römischen Epoche angehören.

Ein Theil der mir von hier zugekommenen, oben erwähnten Scherben mag derselben Zeit angehören. Leider scheint das ganze Terrain wiederholt und so gründlich durchwühlt zu sein, dass kaum auf einen unberührten Fund an ursprünglicher Lagerstätte hier in Zukunft zu rechnen sein wird.

IV. Die Arabisch-Nordische Epoche.

1. Die Burgwälle bei Karschau, Haselau, in der Dörbecker Schweiz und bei Roland.

Diese vier Burgwälle sind von mir in diesem Sommer untersucht worden. Die bei Karschau, in der Dörbecker Schweiz und bei Roland sind Abschnittswälle; der bei Haselau, eine kleine Anlage, ist ein nicht ganz vollständiger Rundwall. Da diese Wälle später an anderer Stelle ausführlich beschrieben werden sollen, genügt es hier, darauf hinzuweisen.

2. Die Brandgrubenstellen auf dem Berge beim Pulverhaus bei Elbing.

2 km östlich von der Elbinger Altstadt liegt fast unmittelbar an der nach Dambitzen führenden Chaussee nach Süden zu das sogenannte Pulverhaus. Südlich von dem letztern steigt das Terrain noch um einiges an, bildet ein Plateau mit freiem Ausblick auf die Stadt und den Drausen und senkt sich dann weiter südwärts zur Holländer Chaussee. Ueber dieses Plateau führt in nordsüdlicher Richtung an der Westseite des Pulverhauses vorbei ein Feldweg, der die beiden genannten Chausseen verbindet. Auf diesem Plateau nun legte im vergangenen Herbst die Gemeinde der Hl. Dreikönigskirche einen neuen Kirchhof an. Den Zugang zu demselben bildet von der Dambitzer Chaussee aus der beschriebene Feldweg, der, um seinem neuen Zweck zu dienen, geebnet und verbreitert wurde. Bei dieser Gelegenheit deckten die Arbeiter im Terrain des alten Fahrwegs 5 Brandgrubengräber¹⁾ aus der älteren Burgwallzeit auf.

¹⁾ Man braucht gewöhnlich die Bezeichnung „Brandgruben“ für eine bestimmte Art von Begräbnisstätten aus der La Tène-Zeit. Doch kommen ähnliche Gräber auch in andern

Man stiess auf dieselben unmittelbar unter der Oberfläche, die wohl schon früher um einiges abgetragen ist. Leider erhielt ich nicht sofort Kenntniss von dem Funde und erfuhr davon erst zufällig bei einem Spaziergange über jenes Plateau. Von den eigentlichen Brandgruben, die im Wege ausgestochen waren, sah ich nichts mehr. An der Ostseite des Wegs, wo ein senkrechter Abstich gemacht war, sah man indessen noch im Profil den kesselförmigen östlichen Abschnitt der Gruben. Ich liess von einem anwesenden Arbeiter an mehreren solchen Stellen nachgraben und es fanden sich glücklicherweise noch einige Scherben darin, die den echten Typus der ältern Burgwallzeit, wie er an den Scherben auf dem Kämmereisandlande und Pangritz Colonie 1885, 86¹⁾ zum Vorschein kam. Die Stücke zeigen den charakteristischen Rand und das Rillenornament. Am folgenden Tage suchte der Arbeiter allein weiter nach und fand in dem noch übrig gebliebenen Theil der Brandgruben noch 2 Bronzebeschläge, ein Beschlag von durchbrochener Arbeit. Der Kern der Brandgruben hatte nach Aussage des Arbeiters gebrannte Knochen, Kohlengrus und Scherben enthalten, also denselben Inhalt, wie auf dem Kämmereisandland und Pangritz Colonie. Die Scherben waren von vorübergehenden Spaziergängern mitgenommen worden. Die Brandgrubenstellen lagen 2—5—10 Schritte auseinander. Ihre Dicke scheint 0,62 m, der Durchmesser 0,80—2 m betragen zu haben.

Die am Pulverhaus gefundenen Brandgruben sind auch dadurch interessant, dass sie nur 1 km westlich von einer früheren Fundstätte bei Dambitzen liegen²⁾; doch sind die damals gefundenen Reste einer heidnischen Ansiedlung einige Jahrhunderte jünger, wie dies die Dambitzer klingend hartgebrannten graublauen Scherben sicher beweisen.

3. Der Pulvergrund.

In diesem Zusammenhang führe ich auch die von Herrn Director Anger im Jahre 1883 im Pulvergrunde gegenüber dem Ueberfall ausgegrabenen Burgwallscherben, die bisher als solche nicht erkannt sind, auf; dieselben zeigen das Rillenornament. (Vergl. oben).

Nach den Mittheilungen, die auf den vorstehenden Blättern gegeben sind, gewinnt das prähistorische Bild von Elbing und Umgegend eine wesentlich andere und vollständigere Gestalt als bisher. Die Hallstätter Epoche, deren Vorhandensein in hiesiger Gegend bisher nur aus wenigen Funden bekannt war, ist gegenwärtig bei weitem, was die Zahl der Fundorte betrifft, am stärksten vertreten. Eine vergleichsweise dichte Bevölkerung hat in jener Zeit, also wohl am Beginn

prähist. Perioden vor. Undset, Das erste Auftreten des Eisens u. s. w. S. 402 fgd. führt sie für Bornholm auch aus der römischen Periode an, und in der Uebersetzung ist der Name Brandgrubengräber, wie für die La Tène-Zeit beibehalten.

1) Schriften der Naturforschenden Gesellschaft N. F. VI. Bd. 4. Heft, S. 135, 36 und ebends. VII. Bd. 1. Heft S. 21, 22.

2) Vergl. Lissauer a. a. O. S. 188.

der zweiten Hälfte des letzten Jahrtausends vor Chr. Geb., vom Drausen bis Tolkemit gewohnt, am gedrängtesten auf dem Terrain in der unmittelbaren Nähe unserer Stadt. Die Ansiedlungen jener Bevölkerung reichten ferner über die diluvialen Inseln in der Elbinger Niederung (Wickerau, Neuhof, Eichenberg bei Katznase, Jonasdorf) bis nach Willenberg und Liebenthal bei Marienburg, was durch die Gleichartigkeit der Keramik bewiesen wird. Bei Willenberg wurde die Hallstätter durch die La Tène-Epoche abgelöst, deren Spuren in hiesiger Gegend bis heute ganz fehlen. Bei Willenberg scheint mithin, abgesehen vom grossen Werder, wo Lissauer und Conwentz La Tène-Funde constatirt haben, die La Tène-Cultur ihre Grenze gegen Osten erreicht zu haben. Bei uns sind auf dem gemischten Gräberfeld auf Neustädterfeld in den letzten Jahren die ältern Artefacte der römischen Epoche (Hakenfibeln und runde massive Armringe) gefunden worden, die ja bis an den Anfang unserer Zeitrechnung zurückdatirt werden. Zwischen diesem Zeitpunkt jedoch und der Hallstätter Zeit klafft augenblicklich in hiesiger Gegend noch eine Lücke, die mehrere Jahrhunderte zu umfassen scheint. Die Zukunft wird lehren, ob sie durch spätere Funde ausgefüllt wird.

Am 19. Januar vor. Jahres besichtigte Herr Director Dr. Conwentz aus Danzig unsere Sammlung, wohnte am Abend einer Sitzung unserer Gesellschaft bei und erfreute uns durch einen Vortrag über die mit Unterstützung des Provinzial-Landtags herausgegebene Prähistorische Karte von Westpreussen. Während des Sommers wurde unsere Sammlung durch Herrn Geh. Hofrath Geinitz aus Dresden und Herrn Königl. Bauinspector Steinbrecht aus Marienburg besichtigt. Am 26. September unternahm die Elbinger Alterthums-Gesellschaft eine bereits seit dem Winter geplante Fahrt nach Danzig zur Besichtigung des Westpreussischen Provinzial-Museums, die in Begleitung des Vorstandes der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig und unter Führung des Herrn Director Dr. Conwentz, der in liebenswürdigster Weise uns die reichen, hochinteressanten Schätze des Museums erklärte, ausgeführt wurde.

Die Mitgliederzahl des Vereins hob sich bis zur Zahl von 122, der höchsten, die bisher von der Gesellschaft erreicht wurde. Das Interesse der Mitglieder an den Versammlungen und an den Arbeiten der Gesellschaft war ein reges, und dürfen wir somit vertrauensvoll in die Zukunft blicken.

Elbing, den 4. Januar 1889.

Im Namen des Vorstandes:

Professor Dr. Dorr,

Vorsitzender der Elbinger Alterthums-Gesellschaft.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Schriften der Naturforschenden Gesellschaft Danzig](#)

Jahr/Year: 1889

Band/Volume: [NF_7_2](#)

Autor(en)/Author(s): Dorr R.

Artikel/Article: [Bericht über die Thätigkeit der Elbinger Alterthumsgesellschaft im Vereinsjahr 1887/88 143-156](#)